



## PREDIGT IM CHRISTLICHEN GOTTESDIENST

*P. Anselm Brumwell OSB*

Im Evangelium des heutigen Sonntags werden Christen aufgefordert, Salz der Erde zu sein. Als Begriff ist Salz jedoch etwas doppeldeutig: Salz würzt die Speise und bringt den Geschmack hervor. Aber wenn am Essen zuviel Salz ist, dann wird es schnell ungenießbar. Die Bedeutung, in der Christen aufgefordert werden, Salz zu sein, ist eindeutig: Sie sollen die Welt würzen und positiv beeinflussen. Aber wie können sie das tun und dadurch zum „Licht der Welt“ werden, so dass jeder sagen kann: „Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Hause des Herrn“?

Ein ernsthaftes Gebetsleben ist ein Schlüssel im Leben eines Christenmenschen. So kann sein Leben in der Weise verwandelt werden, dass er zum wahren Salz und Licht der Welt wird. Der gute alte „Groschen-Katechismus“ [*populäre Bezeichnung für einen sehr weit verbreiteten katholischen Kinderkatechismus im angelsächsischen Raum*] beschreibt das Gebet als „Erheben von Herz und Verstand zu Gott“. Kardinal Basil Hume, der 1999 verstorbene Erzbischof von Westminster, entwickelte die Definition weiter: „Gebet ist der Versuch, Herz und Verstand zu Gott zu erheben.“ Denn schon der Versuch zu beten ist in sich selbst ein Gebet, und wir sollten das Gebet nicht an den Begriffen Erfolg oder Versagen messen. Wenn wir nicht beten, können wir nicht hoffen, Gott zu finden oder ihn in der Welt zu erkennen.

Das liturgische Gebet, vor allem das Stundengebet, steht absolut im Zentrum des klösterlichen Lebens. Es ist das offizielle Gebet der Kirche und als solches objektiv, genau wie die Sakramente. Vorausgesetzt, dass es mit der korrekten Absicht und den korrekten Formeln gesprochen wird, ist es wirksam: Für die Welt wird gebetet und sie wird geheiligt. Beim Gebet als objektivem Weg ist es völlig unwichtig, wie ich mich als einzelner Mensch bei dem Gebet fühle. Häufig sagen Menschen „Ich kann nicht beten“ oder „Das Gebet bringt mir nichts“ oder sogar „Heute bete ich nicht, denn mir ist nicht danach“. Das Gebet hängt von Gott ab und nicht von uns, und im liturgischen Gebet spiegelt sich das wider. Unsere Pflicht ist es, einen Teil des Tages aufzusparen, den wir dem Gebet widmen. Wenn wir das nur tun, wenn uns danach zumute ist, wenn es uns gefällt, dann sind wir nur „Schönwetter-Freunde“ unseres Schöpfers, und wir können kaum erwarten, Salz der Erde zu sein. Es sollte uns auch eine große Hilfe sein, uns daran zu erinnern, dass wir beim Gebet Teil eines größeren Ganzen sind. Gerade wenn wir in das liturgische Gebet einstimmen, treten wir der Schar der Menschen auf der ganzen Welt bei, die den Tag heiligen möchte. Wie es im Choral heißt: „Die Stimme des Gebets ist niemals stumm, noch versiegt der Strom des Lobes.“

Doch das liturgische Gebet ist nicht genug, denn das würde für die meisten Menschen bedeuten, ganz einfach sonntags zum Gottesdienst zu gehen. Wir müssen uns am persönlichen Gebet in all

seinen Formen beteiligen und nicht nur die „Einkaufsliste der Fürbitten“ abarbeiten, so wertvoll das Fürbittengebet auch ist. Unser persönliches Gebet ist ein anderer Weg, den Berg des Herrn zu besteigen. Eine schöne Geschichte wird vom Heiligen Johannes Maria Vianney, dem Pfarrer von Ars, erzählt, wie der Heilige jeden Tag einen Landstreicher in der Kirche bemerkt, der voller Aufmerksamkeit vor dem Allerheiligsten sitzt. Eines Tages fragt er den Landstreicher, was er da tue. Und die Antwort war einfach: „Ich schaue Gott an und Gott schaut mich an.“ Das ist das Herzstück dessen, was wir als kontemplatives Gebet kennen, ein echtes Geschenk, denn es ist selten einfach „schweigend zu harren auf die Hilfe des Herrn“ (Klgl 3,26). Diese Art des Gebets ist wie die Beziehung eines Ehepaares. Sie kennen einander so gut, dass sie nicht andauernd miteinander reden müssen. Sie sind glücklich, einfach zusammen zu sein.

Es ist durch das Gebet, das kontemplative Gebet eingeschlossen, dass wir zum Licht der Welt werden können. Wir müssen uns nicht selbst als Licht der Welt anpreisen, aber Gottes Licht wird durch uns scheinen. Wir werden Heilige werden und automatisch so handeln, dass „Gott in allem verherrlicht wird“ (Regula Benedicti 57,9). Gottes Licht wird in uns scheinen, und Menschen werden uns nach dem Grund für unsere Hoffnung fragen, und vielleicht sogar sagen: „Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Hause des Herrn.“ Denn wie Christus an anderer Stelle im Evangelium sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Aber das ist der Plan auf lange Sicht, und er wird sich nicht über Nacht erfüllen. Vielleicht wird er sich nicht einmal zu unseren Lebzeiten erfüllen. Aber es wird geschehen. Das wissen wir, denn Gott ist treu, und so müssen auch wir treu sein. So sollten wir danach streben, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, und mit den Worten des Heiligen Franziskus in einem franziskanischen Haus gesprochen: „Predigt die frohe Botschaft, und wenn ihr müsst, dann verwendet Worte.“

*Übersetzung: Andreas Laqueur*